

Als das Judentum aufs Land ging

Die Stadtakademie Bochum organisiert Exkursionen zu westfälischen Landsynagogen

Acht besondere Synagogen stellt das Projekt „Musik und Kultur in westfälischen Landsynagogen“ der Evangelischen Stadtakademie Bochum in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Forum Westfalen und dem Landesverband der jüdischen Gemeinden Westfalen-Lippe vor. Anlass ist das „Festjahr 2021 – Jüdisches Leben in Deutschland“ (siehe auch Seite 4 und 5).

Bochum. Landsynagogen – so werden Synagogen in Dörfern und Kleinstädten genannt, die vom 17. bis 19. Jahrhundert zu Zentren des jüdischen Glaubens wurden. „Die Gilden und Zünfte haben die jüdischen Gemeinschaften aus den Städten verdrängt“, erzählt Manfred Keller, der seit vielen Jahren im Bereich jüdisch-christlicher Dialog aktiv ist und das Projekt konzipiert hat. „Einige Landesherren erlaubten ihnen, sich als Hausierer oder Viehhändler in ländlichen Bereichen niederzulassen. So hat das Judentum in manchen Regionen, wie in Westfalen, auf dem Land überlebt.“ Je nach Gebiet wurde es auch Juden erlaubt, Grundbesitz zu erwerben – die Voraussetzung für größeren Wohlstand und sozialen Aufstieg, etwa in die Riege der Kaufleute.

Mit der Emanzipationsbewegung im 19. Jahrhundert folgte eine Rückwanderung in die Städte. „In Bochum zum Beispiel hat sich 1805 der erste jüdische Kaufmann angesiedelt“, sagt Keller. Es folgte eine Blüte jüdischen Lebens in den Städten, bei denen sich das jüdische Bürgertum sowohl caritativ-sozial als auch kulturell engagierte. Ein Stelenweg erinnert in Bochum an diese Zeit, die mit der Shoah ein brutales Ende fand.

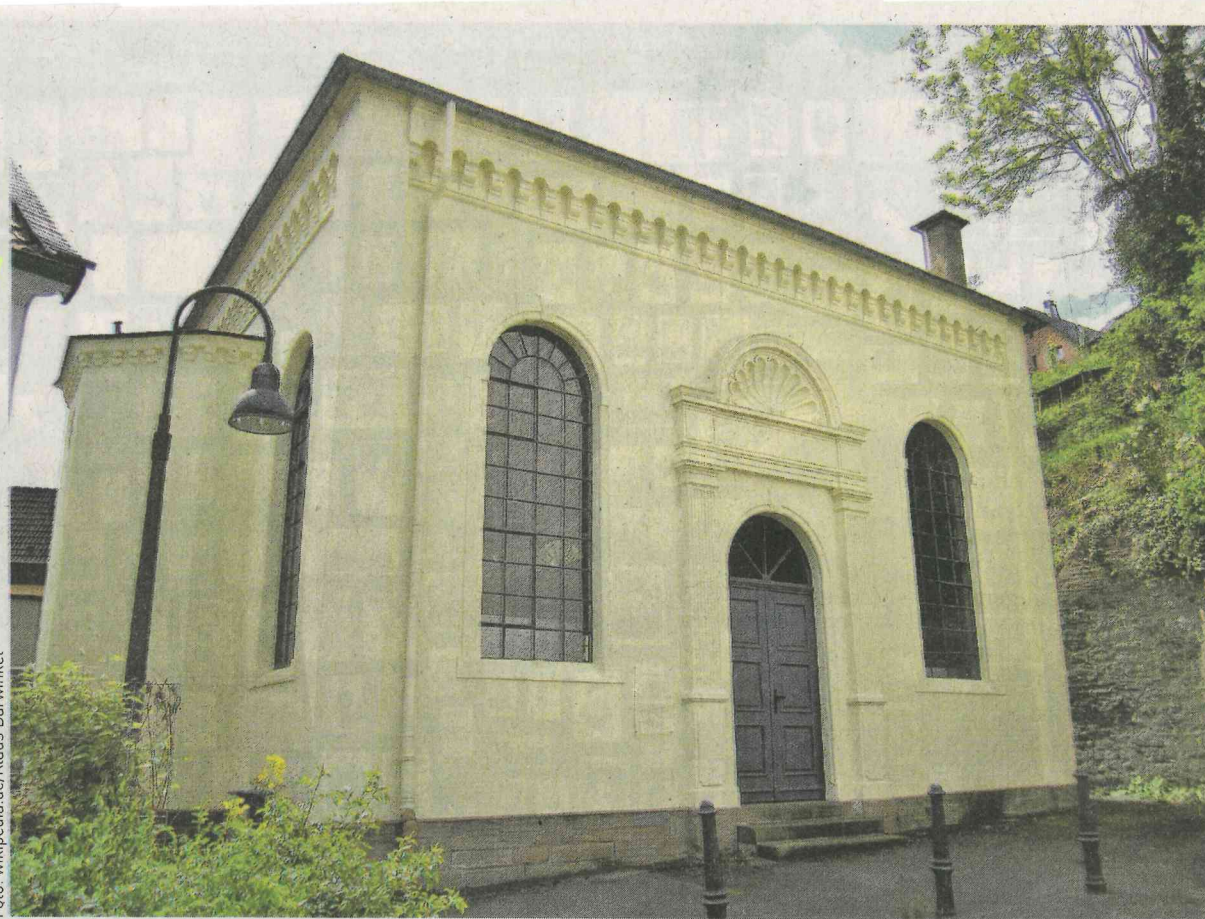


Foto: wikipedia.de/Klaus Bärwinkel

Die Alte Synagoge in Hohenlimburg stammt aus dem Jahr 1870. Heute ist sie Mahn- und Gedenkstätte.

Gebet wurde auf dem Land häufig in Privatwohnungen. Im 19. Jahrhundert entstanden aber auch repräsentativere Bauten, denen man ihre sakrale Bestimmung ansieht. Acht davon sind in Westfalen erhalten, in Borgentreich-Borgholz, Coesfeld, Drensteinfurt, Gronau-Epe, Hagen-Hohenlimburg, Neheim, Petershagen und Selm-Bork. Als jüdisches Gebetshaus wird keine mehr genutzt; die meisten der Baudenkmäler sind Gedenkstätten oder Museen.

Im Rahmen des Projekts ist in

jeder der Landsynagogen eine dreiteilige Veranstaltung geplant: Nach einer Lesung soll es Führungen durch die Synagogen geben; anschließend findet ein Konzert statt. Die Bandbreite ist groß: Sie reicht vom Kinderroman bis hin zu szenischen Lesungen aus Tagebüchern. Durch die Corona-Regeln sei die Planung zwar erheblich erschwert, wie Manfred Keller betont. „Trotzdem haben wir gesagt: Wir werden das versuchen.“ Wichtig ist ihm dabei die Mitarbeit und Teilnahme jüdischer Menschen, denn das Motto

heißt „Erinnern und begegnen“ – auch der Reichtum jüdischen Lebens heute soll dabei anschaulich werden. leg

Die Auftaktveranstaltung findet am 2. Mai um 15.30 Uhr in der Synagoge in Bochum statt; mit dabei ist der Vizepräsident des Zentralrats der Juden, **Abraham Lehrer**, aus Köln. Die Exkursionen werden an Sonntagen von Juni bis Oktober angeboten, jeweils von 14 bis 18 Uhr.